

# Zwischen Stilbildung und Konsumreflexion

© Michael Kröger 2019

Es gibt kaum wohl kaum ein Problem, dass die altehrwürdige Disziplin der akademischen Kunstgeschichte über Generationen hinweg mehr beschäftigt hat als die Definition dessen, was den **STIL** einer Epoche, einer Kunstbewegung oder eines Lebensabschnitts in der Biographie eines Künstlers ausmacht. Eine These dieser Darstellung lautet: *Stil ist Ausdruck von Zeit, Stilisierung einer Gegenwart in Bewegung; die Zeit eines Stils offenbart sich im Modus ihrer jeweiligen Anwendung.*

Noch 1953 notierte der amerikanische Kunsthistoriker Meyer Shapiro in fast pathetischem Ton „Für einen zur Synthese strebenden Kulturhistoriker oder Geschichtsphilosophen ist Stil Manifestation einer Kultur als Ganzheit, ein sichtbares Merkmal ihrer Einheit.“<sup>1</sup> Heute würde es wohl keiner, selbst kein Kunsthistoriker, mehr wagen eine derart zeitlose Syntheseformel in die Welt zu setzen. Nachdem heute inzwischen alles, vor allem auch ästhetische Begriffe, einer funktionalen Differenzierung unterworfen wurden, achtet man heute in erster Linie auf den Kontext, wie sich der heutige Umgang mit neuesten Stilbildungen etwa im Bereich des Designs oder der Mode abzeichnet und versucht dann aus diesen speziellen Anwendungsformen weitere Schlüsse zu ziehen. So etwa Wolfgang Brückle, der 2012 in einem Lexikonartikel sachlich unaufgeregt feststellte: „Als Stil (lat. Stylus=Griffel) eine Kunstwerks bezeichnet man die Menge der Eigenschaften, die für seine formale Eigenschaften verantwortlich sind .... Die Idee des S. ist auf vergleichende Gebrauch angelegt.“

<sup>2</sup> Doch schon 1987 hatte die amerikanische Kunsthistorikerin Svetlana Alpers im Gestus postmoderner Selbstgewissheit verkündet: „Style is What You Make

It.“<sup>3</sup> Vereinfacht gesagt: Stil hat heute vor allem mit stilbildenden Maßnahmen zu tun.

Bereits 1995 hatte Niklas Luhmann in seiner Kunst der Gesellschaft den engen Stilbegriff einer Art performativen Revision unterzogen: „*Vom Stil erwartet man jetzt, dass er sich selbst die Regeln gibt, sich also nicht einem vorgegebenem Kanon fügt, sondern sich in Bezug auf Vorgaben durch Andersartigkeit auszeichnet. Auch verlängert ein Stil die Verfallszeit des Interesses am Kunstwerk; man wird auf Ähnlichkeiten in anderen Werken aufmerksam und kann jedes Werk neu beobachten im Hinblick auf Ähnlichkeiten und Differenzen. Tradition wird im Stil durch Abweichung respektiert...*“<sup>4</sup> Bezeichnend an Luhmanns umfangreicher Bestimmung ist, dass der Stil auf nicht mehr äußerliche Merkmale fokussiert, sondern *Stil* als eine aktive *Stilisierung* zur Markierung von etwas Anderem, jetzt Auffallenden und womöglich künftig Erinnerbarem verwendet wird. Diese Erfahrung lässt heute bezeichnenderweise nicht mehr unbedingt an anerkannten Kunstwerken nachvollziehen, sondern an industriell produzierten Produkten, an deren Design Künstler beteiligt waren oder die limitierte Exklusivität eines Produkts mit einem Kunstwerk vergleichbar machen. Längst hat sich also die ursprüngliche *Frage nach dem Stil* in die funktionale Differenzierung differenzierter gesellschaftlicher Wirklichkeiten verwandelt. Dass heute inzwischen das Thema des Stils als Manifestation eines umstrittenen geistigen Eigentums<sup>5</sup> verhandelt werden kann, zeigt wie hochgradig wandlungsfähig und anschlussfähig dieses Thema auch wieder von Kunstgeschichte neu entdeckt wurde.

Heute geht es vielfach im Leben und in der Kunst um die Kultivierung des jeweils Eigenen, die Präsenz des Ambitionierten und die Zurschaustellung von Eigennutz. „*Kunst kommt von Können, und um Regeln zu brechen, muss man sie*

*beherrschen.*“ notierte kürzlich die Modetheoretikerin und Professorin für romanische Literaturwissenschaften Barbara Vinken in ihrem Essay „*Maske und Mode*“<sup>6</sup>

Im Alltagsleben fragt man auch heute nach Stil – indem man bewusster als früher konsumiert: Wer sich beispielsweise heute stilbewusst kleidet, wer stilkritisch Differenzierungen des gegenwärtigen (eigenen) Konsums reflektiert, der muss kein Künstler sein, doch wendet er dabei immer noch Stilkriterien an, die in früheren Zeiten ganz selbstverständlich der exklusiven Arbeitsweise von Künstlern zugerechnet wurden.<sup>7</sup> Eine Funktion des Stils und der bewusst „gemachten Stilisierung“ – die Limitierung von Andersartigkeit etwa durch Anwendung origineller Zugänge auf alte Themen – ist ein scheinbar zeitloses Phänomen der Moderne andererseits aber auch höchst zeitbedingt: heutige Gestalter, Autoren und selbst Ideenurhebern versuchen ihrer Jetztzeit permanent ein Denkmal für *unbekannten Konsumenten* zu setzen. Es war also noch nie so zeitgemäss und sinnvoll wie heute über die Wechselwirkung zwischen Stilbildung, Exklusivitätszwänge und Ideenobsessionen genauer nachzudenken. Am Ende wird deutlich wie eng heute *Stilfragen* und *Konsumorientierung* im Innersten miteinander zusammenhängen. Übrigens auch dadurch indem jeder Text etwas von der Art und Weise erzählt, in welchem *Stil* dieser geschrieben wurde, kann sich am Ende auch jede/r Leser selbst die Frage stellen, in welcher Weise er gerade diesen Text konsumiert hat.

## Anmerkungen

---

<sup>1</sup> Zit. n. Hubert Locher, *Stil*, in: Ulrich Pfisterer u.a. , Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Stuttgart 2003, S. 335.

<sup>2</sup> Wolfgang Brückle, *Stil*, In: Lexikon Kunstwissenschaft. Hundert Grundbegriffe Hg. Stefan Jordan und Jürgen Müller Stuttgart 2012, S. 311.

<sup>3</sup> Zit. n.: Berel Lang, Hg. *The Concept of Style.*, Ithaca 1987, S. 137 – 162.

<sup>4</sup> Niklas Luhmann, *Die Kunst der Gesellschaft*. Ffm 1997, S. 211.

<sup>5</sup> Julian Blunk und Tanja Michalsky Hg. *Stil als geistiges Eigentum*, München 2018.

<sup>6</sup> Barbara Vinken, *Maske und Mode*. In: Magazin Süddeutsche Zeitung, 22.2. 2019, S. 22.

<sup>7</sup> Ein Beispiele für die diese Form von elaborierter kunstorientierter Konsumkritik findet sich in Wolfgang Ullrichs Beiträgen der Serie „Aus der Warenwelt“, die seit einiger Zeit regelmäßig im Magazin der NZZ erscheinen. Vgl. etwa: <https://folio.nzz.ch/2019/september/taschenkunst>